



Foto: Johannes Kummerow

Die ersten 100 Tage der US-Präsidentschaft Donald Trumps standen im Mittelpunkt der Diskussion

Debatte: Studenten knöpfen sich Trump vor

„Alles ist viel komplizierter als gedacht. So könnte das Motto der ersten 100 Tage von Trump als Präsident der Vereinigten Staaten lauten“, sagte Dr. Wilfried Mausbach, wissenschaftlicher Geschäftsführer des Heidelberg Center for American Studies, bei der Podiumsdiskussion „100 Tage Trump – Entwicklungen in der Außen- und Sicherheitspolitik“ in Heidelberg.

Seit seinem Amtsantritt am 20. Januar zeichne sich immer mehr ab, dass Donald Trump mit den vielschichtigen Anforderungen seines Amtes überfordert sei – nahezu eine Komplexitätsallergie habe. Zur Diskussion hatte die Außen- und Sicherheitspolitische Hochschulgruppe Heidelberg eingeladen. Gleich zu Beginn hakte der Moderator Marco Fey, Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung, bei den Referenten nach, wie solch starke Rückschlüsse so kurz nach der Inauguration überhaupt gezogen werden können. Schließlich seien bisher nicht einmal sieben Prozent seiner Amtszeit verstrichen. „Wir haben noch 1361 Tage Trump vor uns“, stellte Fey fest.

Dem entgegnete Dr. David Sirakov, Leiter Atlantische Akademie Rheinland-Pfalz, dass die ersten 100 Tage besonders

wichtig seien. „Ihre Wahlversprechen müssen die US-Präsidenten bestenfalls in den ersten 18 Monaten umsetzen. Durch die wechselnden Mehrheitsverhältnisse im Kongress wird der politische Prozess danach einfach zu zäh.“

In Bezug auf die künftige außen- und sicherheitspolitische Ausrichtung der USA waren sich die Referenten einig: „Es fehlt einfach eine Strategie“, meinte Franka Ellman vom German Marshall Fund of the United States. Bei Analysten und Diplomaten verstetige sich das Gefühl, Trump stolpere eher durch die internationale Politik und handele impulsiv. Hinzu kommen seine zahlreichen politischen Kehrtwenden, die seine Politik schwer einschätzbar und kalkulierbar machen würden. „Trump führt das Land mit politischer Unkenntnis. Zudem sind wichtige Schlüsselpositionen noch immer nicht besetzt“, sagte Dr. Sirakov. Aus diesem Grund seien seine Executive Orders häufig schnell zu kippen, zum Beispiel beim sogenannten Muslim Ban. Durch die fehlenden Berater seien diese einfach schlecht durchdacht.

Für die Gäste war besonders eine Frage von Interesse: Wie wird sich das deutsch-amerikanische Verhältnis un-

ter Präsident Trump weiterentwickeln? „Trump hat sich Frau Merkel gegenüber bei ihrem Besuch nicht besonders höflich verhalten“, merkte eine Teilnehmerin aus dem Publikum an. Franka Ellman sah das jedoch entspannt. „Es gibt eine gute Normalität und einen funktionierenden diplomatischen Austausch. Während der ersten 100 Tage unter Obama hatten sich die Staatschefs und Außenminister beider Länder noch nicht getroffen. Die Prioritäten lagen damals eher in Asien.“ Zumindest die US-Regierung habe Deutschland als wichtigen internationalen Spieler erkannt.

Also alles halb so schlimm für die kommenden 1361 Tage? „Das System der Checks and Balances funktioniert noch“, analysierte Franka Ellman. Dr. Sirakov merkte an, dass Trump wie alle US-Präsidenten zu Beginn seiner Amtszeit eine gewisse Lernkurve erleben werde, wenn seine eigenen Vorstellungen auf die Realität des Weißen Hauses treffen. Dem stimmte Dr. Mausbach zu: „Bisher sind weder die größten Hoffnungen, noch die schlimmsten Befürchtungen eingetreten.“

Mirjan Schulz



Die Veranstaltung stieß auf großes Interesse